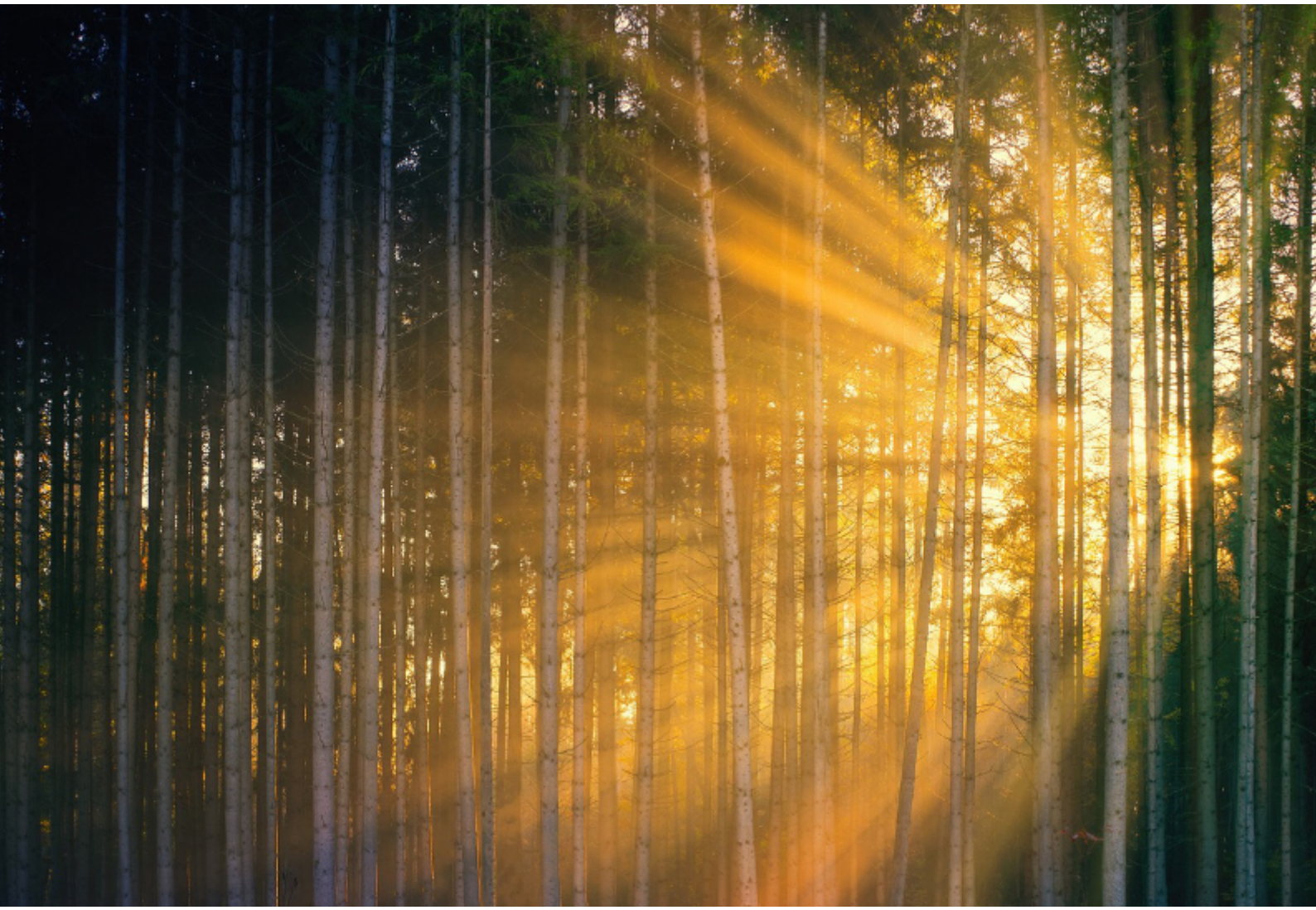
Moment mal

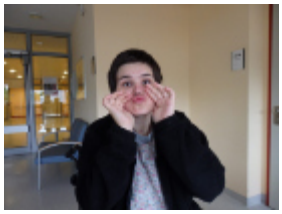
Pfarrbrief 2025/1

Evangelische Kirche Kirchdorf-Windischgarsten



Hoffnung

Inhalt



3 Editorial

4 & 5 Leitartikel

6 & 7 Moment mal

8 & 9 Interview

10 & 11 Interview

12 & 13 Podiumsdiskussion

14 & 15 Konfirmandenkurs

16 & 17 Einsichten

18 & 19 Medientipps

20 & 21 Kinder-Weihnachtschor

22 & 23 Prüfungsgottesdienst

24 & 25 Klartext, Frauenpower

26 & 27 Männerabend

28 Unterstützung

29 Freud und Leid, Infos

30 & 31 Termine / Kontakte

32 Gottesdienstplan

Impressum

Evangelisches Pfarramt AB, 4560 Kirchdorf/Krems
Steiermärkerstraße 26,
Tel.: 0699 188 78429
Email: pg.kirchdorf@evang.at

Gemeindezentrum Windischgarsten
Tel: 0699 188 77 495
Email:office@evang-windischgarsten.at

Für den Inhalt verantwortlich
Pfarrbriefteam Kirchdorf - Windischgarsten

Mitteilung an die Redaktion:
pfarrbrief@evang-kirchdorf.at

Fotos: S. 1,5,6,7,14,15,20,28,29 pixabay, S.13 Sprengel Museum Hannover, alle anderen privat

Offenlegung der Blattlinie:
Information und Verkündigung der christlichen Botschaft

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachform verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 10.5.2025

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Ich bin der Meinung, Hoffnung ist brandgefährlich! Stimmen Sie mir zu?

Dieser Funken „Nichts“ kann in einem Lebewesen ungeahnte Kräfte freisetzen. Die Hoffnung lässt uns ausweglose Situationen nicht als endgültig hinnehmen. Sie gibt uns Kraft und Ausdauer, ist Antrieb neue Lösungen zu finden und kann Leben retten.

Hoffen kann jeder lernen.

Welche Erfahrungen Else Müller gemacht hat, als sie ihre Hoffnung wiederfand und wie sehr Hoffnung das Leben prägt, erzählt sie auf Seite 4 und 5.

Egal ob wir Prüfungen zu bestehen haben oder uns Gedanken über die Zukunft machen, es scheint, dass einzelne, persönliche Beziehungen den entscheidenden Unterschied ausmachen.

Machen Sie sich auf Spurensuche! In den Buchempfehlungen finden Sie manchen Schatz, der anregt zu hoffen.

Suchen Sie das Gespräch mit Menschen in Ihrem Umfeld: „Welche Erlebnisse haben Sie geprägt, dass Sie heute hoffnungsvoll sind?“

„Worauf hoffen Sie?“

Gudrun und Volker Dittrich aus der Gemeinde Windischgarsten und Renate Grundner aus Micheldorf erzählen von ihrem bewegten Leben, und wie es ihnen gelang zuversichtlich zu bleiben.

Wer besonders mutig ist, erkundet die Bibel. Dort habe ich nicht nur erstaunliche Geschichten entdeckt, sondern sehr oft den festen Eindruck gewonnen, dass die Botschaft in individuellen Situationen konkret an mich gerichtet ist. Als ob Gott – Jesus eine persönliche Beziehung zu mir will?

Je mehr wir Menschen begegnen, die aktiv hoffen, um so mehr können wir selbst lernen zu hoffen.
Die evangelischen Gemeinden Kirchdorf und Windischgarsten geben dazu zahlreich Gelegenheit.
Egal, ob Gottesdienste, Männertreff, Frauenpower, Seelsorge, Emmauskurs, Konfirmanden-Kurs, Jugendkreis und vieles mehr – machen Sie sich ein Bild von unserem aktiven Gemeindeleben.
Ich lade Sie ein, dazuzukommen!

Die Hoffnung lebt! Finden Sie es heraus!

Katharina Antensteiner

Ein hoffnungsloser Fall?

„Sie ist ein hoffnungsloser Fall!“ Mit diesen Worten wurde meine Mutter von einer Lehrerin eines Faches, das auf meiner Beliebtheitsskala nicht gerade oben stand, über den mangelnden Lernerfolg ihrer Tochter in Kenntnis gesetzt. Dass ich dennoch die Schule abschließen konnte, verdanke ich einer zweiten Lehrperson. Am Schulschikurs fragte diese, wer vorm schulischen Absturz bedroht sei. Der Mut, mich zu melden, war dann auch der Beginn eines intensiven Vokabeltrainings – jeden Tag pünktlich vor dem Abendessen lernte sie mit mir. Der „hoffnungslose Fall“ konnte nun doch Hoffnung schöpfen. Anders als mit Zweckoptimismus oder positivem Denken, das in meinem Fall wohl kaum mehr etwas bewirkt hätte, konnte ich mir eine Ehrenrunde ersparen…

Das heiß erkämpfte schulische Überleben hatte gezeigt, dass es sich auszahlt, selbst aktiv zu werden. Diese Erfahrung hat auch bewirkt, dass ich bei weiteren Schwierigkeiten im Leben nicht so schnell aufgab, wenn ich wieder einmal abzusaufen drohte.

Hoffnung lebt aus der Erfahrung.
Zu diesem Ergebnis kam der Verhaltensforscher Curt Richter durch ein Experiment in den 1950er Jahren mit Ratten, die in freier Wildbahn als ausgezeichnete Schwimmer gelten. Er setzte ein paar Exemplare in einen mit Wasser gefüllten Glaszylinder, wo sie jedoch schon nach 15 Minuten untergingen und ertranken. Fischte man sie aber kurz vor dem Untergehen heraus und gab sie danach nochmals ins Wasser, hielten alle stundenlang durch: Jede hatte erlebt, dass es vielleicht Hilfe gibt.
Hoffnung ist also das, was uns sprichwörtlich über Wasser hält.

Wenn ein Mensch auf die Welt kommt, ist er so hilflos wie sonst kaum ein Lebewesen nach der Geburt. Wären wir auf uns allein gestellt, hätten wir keine Überlebenschance. Doch wir lernen, dass jemand unser Weinen hört und kommt, dass jemand unseren Hunger stillt und uns in den Arm nimmt. ES IST JEMAND DA FÜR UNS!

Die Erfahrung, dass jemand da ist, der sich um mich kümmert, schafft jenes Urvertrauen, das später zur Hoffnung befähigt und uns auch in schwierigen Situationen durchhalten lässt.
Die Überzeugung, dass etwas gut ausgehen kann, hilft im Extremfall sogar zu bestehen, wo andere aufgeben. Das beobachtete der Wiener Neurologe und Psychiater Viktor Frankl, der im Zweiten Weltkrieg vier Konzentrationslager überlebte, darunter auch Auschwitz: Jene Häftlinge, die einen Funken Hoffnung im Herzen aufrecht erhalten konnten und ihren Blick auf etwas in der Zukunft lenkten, waren in der Regel auch diejenigen, die die Hölle überlebten.

Hoffen ist ein Tun-Wort.
Hoffnung ist nicht unbedingt ein bloßer Wunsch oder eine Gefühlswallung. Wer hofft, redet hohe Wellen nicht klein. Er sieht den Tatsachen ins Auge. Wer hofft, wird aktiv. Er überlegt, wie es dennoch gelingen kann, den Kopf über Wasser zu halten.
Als eine mir nahestehende Nachbarin ein Kind mit Behinderung zur Welt gebracht hatte, hoffte sie nicht auf ein Wunder. Ihr Wunsch für ihre Tochter war, dass diese „Liebe empfangen und Liebe geben könne.“ Dafür setzte sie einiges in Bewegung und ihre Hoffnung wurde nicht enttäuscht.

Beim Durchsuchen unserer Bibliothek nach Büchern zum Thema Hoffnung war ich überrascht, wie viel da zu Tage kam. Es sind Lebensgeschichten, die berühren indem sie zeigen, wie viele Menschen mit aller Kraft gegen den Strom schwimmen und manchmal sogar weite Strecken durchtauchen, einzig getragen von der Zuversicht, dass es Sinn macht ein Ufer zu suchen. Ich bewundere Menschen mit heroischem Durchhaltevermögen wie bei Richard Wurmbrand, der auf Grund seines Glaubens unter dem kommunistischen Regime Rumäniens jahrelang inhaftiert war, oder einen Familienvater, der seine unheilbar kranken Kinder bis zu deren Tod begleitete (siehe dazu auch die Buchtipps auf S.18 u.19).

Leitartikel

Doch für hohen Wellengang reicht sehr oft schon der ganz normale Alltag. Es gibt kein völlig unversehrtes Leben. Jeder leidet im Lauf seines Lebens an irgendetwas oder irgendwem. Vermutlich hat jeder seine ganz eigenen Einschränkungen zu bewältigen, die ihn niederdrücken und gefangenhalten. Ich kenne niemanden, der sich nie nasse Füße geholt hat.
Im Unterschied zu den Ratten, die alle einzeln um ihr Leben schwammen, können wir Menschen von den Erfahrungen anderer profitieren. Wir beobachten, wie andere ihr Leben in schwierigen Situationen meistern: Wie meine Nachbarin mit der Tatsache umging, dass sie sich fortan auf ein Leben mit einem beeinträchtigten Kind einstellen muss, gab mir selbst manchmal die Kraft in scheinbar ausweglosen Situationen nicht gleich aufzugeben und die Frage zu wagen: „Was mache ich nun?“
So gesehen kann jeder für andere, bewusst oder unbewusst, zum Hoffnungsträger werden.

Und wenn kein Happy-End in Sicht ist?
Eine schwierige Situation bleibt manchmal auch noch nach „drei Tagen Regen, drei Tagen Sonnenschein“ bestehen, und „bis du heiratest“ wird es nicht immer gut… “Kopf hoch, wird schon wieder“ – diese gut gemeinte Aufmunterung kann sogar zynisch wirken.
Worauf kann ich hoffen, wenn eine Diagnose mich - medizinisch gesehen - als „hoffnungslosen Fall“ einstuft? Worauf kann ich gar am Lebensende hoffen?
Wir Menschen sind wohl die einzige Spezies, die ihre Hoffnung auf mehr, als man zum (Über-)Leben braucht, ausrichten kann. Es gibt sie – Menschen, die trotz Defiziten oder hohen Alters ihre Gebrechen mit Humor nehmen, Frieden stiften und anderen Menschen zugewandt bleiben.

Sehr oft sind es Menschen, die ihre Hoffnung auf einen Gott setzen, der sich „ICH BIN DA“ nennen lässt und Rettung verspricht, die sogar über den Tod hinausreicht. Sie sind überzeugt von seiner Liebe und geben sie weiter. Ihre Hoffnung auf Auferstehung strahlt auf ihre Umgebung.

Sie sind für mich wie ein Leuchtturm im Leben.

Else Müller

*Unbeirrt habe ich auf den Herrn gehofft, auf seine Hilfe habe ich gewartet.
Er hat mein Schreien gehört und hat mir geholfen. Ich sah mich schon im Grabe liegen, ich sah mich im Sumpf versinken;
doch Er hat mich herausgezogen und mich auf festen Felsengrund gestellt.
Jetzt kann ich wieder sichere Schritte tun.* Psalm 40,1-3

Die Hoffnung stirbt zuletzt…

…oder etwa nicht?
Sind Sie ein hoffnungsvoller Mensch? Ist das Glas bei Ihnen halb voll oder halb leer? Und jeder Rückschlag wird ganz einfach zu einer Gelegenheit zum Schwungholen und Vorwärtskommen?
Oder sind Sie eher mit der anderen Seite vertraut? Wo Hoffnungslosigkeit Gedanken verfinstert oder die Gefühlswelt verzerrt? Wo sie wie ein lähmender Sog alles Aktivwerden schon im Keim erstickt? Vielleicht kennen Sie „hoffnungslose Fälle“, oder halten sich von Zeit zu Zeit gar selbst für einen.
Je nach Lebenssituation bekommt die Redewendung „Die Hoffnung stirbt zuletzt“ eine andere Bedeutung. Für den einen ist der Spruch wie der letzte verbliebene Strohhalm, an den man sich noch klammern kann: Es ist noch nicht verloren – noch gibt es Hoffnung.

Für eine andere wird er zur Bewältigungsstrategie: Mit einem Augenzwinkern und einer Prise Humor wird eine noch ungeklärte Spannung entschärft, obwohl sich sonst nichts verändert hat – noch nicht. Aber das ist für die Wahrnehmung eines Optimisten nur eine Frage der Zeit.
Und für manche ist Hoffnung eine Illusion. Ein schöner Wunschgedanke. Aber so hilfreich wie ein Pflaster am Knie bei Liebeskummer. Ein gut gemeintes „Kopf hoch – die Hoffnung stirbt zuletzt“ kann ähnlich wirkungslos bleiben.

Ist die Sache mit der Hoffnung also ein hoffnungsloser Fall? Oder lässt sich doch irgendwo, irgendwie Hoffnung finden?
Für den Apostel Paulus gehört die Hoffnung zu den großen christlichen Tugenden: Glaube, Liebe und Hoffnung hebt er in einem Brief an seine Glaubensgeschwister besonders hervor (1.Korintherbrief 13,13). Würden diese drei zu einem Skirennen antreten, dann sieht er die Liebe ganz oben am Stockerl stehen. Dicht gefolgt vom vertrauensvollen Glauben und der Hoffnung. Bei der Jagd nach den begehrten Medaillen aus Edelmetall, gelingt der Hoffnung also immerhin der Sprung mit auf das Siegerpodest.
Doch worin lässt sich diese Hoffnung finden? Diese Frage stellen sich Menschen wahrscheinlich schon so lange es uns gibt. Einer davon hat die Frage nach Hilfe und Hoffnung einmal so beschrieben:

> *Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat. (Psalm 121,1-2)*

Der Blick zu den Bergen –
seien es Kremsmauer, Spitzmauer, Priel oder Pyhrgas – kann uns vor Augen führen, wie klein wir sind. Und wie klein wir uns fühlen, wenn große Herausforderungen vor uns liegen. Sie kommen uns wie unbezwingbare und riesige Berge vor. Zwei Dinge trösten mich dann immer wieder:
Zum einen das Wissen um die Wanderer. In kleinen und beharrlichen Schritten bezwingen sie kleine und große Berge. Das macht mir Mut, denn manches habe ich selbst in der Hand. Den Bergen und Herausforderungen bin ich nicht hilflos ausgeliefert. Ich habe mehr in der Hand und bin stärker als ich mir in meinen hoffnungslosen Momenten zutraue.
Zum anderen das Wissen um den Schöpfer. So groß die Berge auch sind – es gibt einen, der noch größer ist: nämlich den, der sie gemacht hat. Gott. Und dieser Gott hat versprochen, dass er bei uns sein wird „alle Tage, bis an das Ende der Welt“.

Hoffnung als „Kampf
weil 1 Bild mehr a

Glaube und Hoffnung gehören ins selbe Team.
Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer sagte einmal:

> *Ein Glaube, der nicht hofft, ist krank. Er ist wie ein hungriges Kind, das nicht essen, oder wie ein müder Mensch, der nicht schlafen will. So gewiß der Mensch glaubt, so gewiß hofft er.*

Aus der Zeit seiner dunkelsten Stunden ist von Dietrich Bonhoeffer ein Gedicht überliefert, das Sie vielleicht schon einmal gehört haben. Für seinen Widerstand gegen das Nazi-Reich wurde er im April

nals auf!

fschrei des Lebens“ –
ls 1000 Worte sagt

1943 eingesperrt und zwei Jahre später, im April 1945, sogar hingerichtet. Im Dezember 1944 schreibt er, was ihm in schwierigen Zeiten zu einer Quelle der Hoffnung geworden ist:
„Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag,
Gott ist bei uns am Abend und am Morgenund ganz gewiß an jedem neuen Tag.“

Hoffnung im Leben zu haben und ein hoffnungsvolles Leben zu führen bedeutet nicht, dass alles gut sein muss. Auch wenn wir (inklusive mir) uns danach sehnen.
In den verschiedenen Strophen schreibt Bonhoeffer von dem, was „unsere Herzen quält“ und der „schweren Last von bösen Tagen“. Er ist sich dessen bewusst, dass im Leben manchmal auch ein „bitterer Kelch des Leids“ unvermeidlich ist.
Trotzdem findet er immer wieder zurück zur Hoffnung und zur Geborgenheit bei Gott. Vielleicht wäre statt „trotzdem“ ein „gerade deswegen“ passender:
Gerade deswegen findet er immer wieder zurück zur Hoffnung und zur Geborgenheit bei Gott.

Denn Hoffnung ist ein Zeichen dafür, dass unsere Welt und unser Leben unvollkommen sind. Hoffnung ist darum auch ein Zeichen der Rebellion – dass wir uns nicht damit abfinden und nicht aufgeben. Denn Gottes Ziel mit uns ist ein gutes.
Während die Widrigkeiten des Lebens unsere Hoffnung im Keim ersticken wollen, können sie gleichzeitig Hoffnung anfachen. So wie Öl, das auf ein Feuer gegossen wird.
Mit Gottes Hilfe gedeiht Hoffnung inmitten von Umständen, die das Leben erschweren und sogar lebensfeindlich sein können. Oder mit Bonhoeffers Worten: **„Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag“.**
Gott ist die gute Macht, die uns nicht im Stich lässt. Auch wenn uns unsere Verletzungen, Ängste und Zweifel davon überzeugen wollen, dass er es vielleicht doch tut oder längst getan hat.

Besonders eindrücklich erlebte ich die Kraft der Hoffnung und des Glaubens vor kurzem an einem Sterbebett. Die Familie ist zum Verabschieden zusammengekommen. Da waren Trauer, Verlust und Schmerz mit Blick auf die Sterbende. Aber da war auch Dankbarkeit für alles, was sie gemeinsam erlebt hatten. Da war Trost in der gemeinsamen Feier des Abendmahls. Und die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod.
Es gibt Situationen im Leben, wo es schwierig ist, die „richtigen Worte“ zu sagen. Womöglich gibt es die „richtigen Worte“ auch gar nicht in sprechbarer Form. Stattdessen haben wir „Von Guten Mächten wunderbar geborgen“ gesungen. Ich kann kaum beschreiben, was sich dadurch verändert hat: Es kam Leichtigkeit ins Schwere. Licht ins Dunkle. Freudige Hoffnung in einen traurigen Abschied. Der liebende und lebendige Gott mitten in das Leid der Welt.
Der Spruch „Die Hoffnung stirbt zuletzt…“ hat sich seitdem für mich verändert:

Es heißt die Hoffnung stirbt zuletzt –
aber meine Hoffnung ist nicht tot.
Sie lebt, weil Jesus lebt.

Mir gefällt der Gedanke, dass Hoffnung etwas von Rebellion in sich trägt. Hoffnung ist kein zartes Pflänzchen, das mit dem Verkümmern ringt. Hoffnung ist ein Kampfschrei des Lebens, der sich aus der Liebe Gottes speist.

Ich wünsche Ihnen und mir - uns allen - , dass wir diese Kraft der Hoffnung entdecken.
Im Glauben an Gott und in der Gemeinschaft unter Glaubensgeschwistern.

PfrK- Thomas Kutsam.

Hoffnung in schwerer Zeit:

Vor 10 Jahren hatte eure älteste Tochter Elisabeth einen schweren Reitunfall und lag mit Schädel-Hirn-Trauma lange auf der Intensivstation. Sie überlebte, ist aber seither auf fremde Hilfe angewiesen. Viele Jahre wurde sie danach von euch zu Hause betreut. Zuerst richtete sich eure Hoffnung aufs Überleben.

Ja genau, erst einmal waren unsere Gebete hauptsächlich, dass Elisabeth überlebt - da hatten wir noch überhaupt keine Vorstellung davon, wie Elisabeths Leben danach aussehen könnte.Da bedeutete Hoffnung noch: alles wird wieder gut...

Wie konntest du und konnte deine Familie in dieser schweren Zeit die Hoffnung aufrecht erhalten? Was hat euch geholfen?
Jeden kleinsten Fortschritt erlebten wir als ersehnte/erhoffte Gebetserhörung zu diesem Ziel hin. Und es waren viele kleine Hoffnungsschritte über eine sehr lange Zeit. In dieser Zeit habe ich Tagebuch für Elisabeth und „Updates Elisabeth“ an Freunde und Bekannte geschrieben. Im Rückblick sehe ich, dass mir das Schreiben und das „Um Gebet bitten“ Hoffnung gab, weil ich über die positiven Entwicklungen schrieb und diese dadurch auch schwarz auf weiß vor mir sah. Und da ich hier konkrete Gebetsanliegen teilte, blieb ich nicht an den vielen "noch-nicht" hängen. Wir richteten unsere Hoffnung darauf, dass Gott alles gut machen würde.

Erstaunlicherweise bekam ich von mehreren Seiten dankbare Rückmeldungen, dass diese Updates für manche Empfänger selber hoffnungsvoll ermutigend waren. So ist Gott - er vermehrt Hoffnung!

Dankbar bin ich, dass ich nie von der Warum-Frage gequält war. Und das Wissen, dass Elisabeth und wir durch viele Gebete zu Gott hingetragen wurden, war eine große hoffnungsgebende Ermutigung.

Gleichzeitig wechselte mein Blickwinkel immer wieder von dieser Hoffnung auf Gottes Spuren neben mir. In vielen Situationen, wenn ein Autofahrer mir über den Zebrastreifen den Vortritt ließ : Das fühlte ich wie einen Blick Gottes auf mich.

Oder wenn Elisabeth in der Hauskapelle inbrünstig Loblieder sang, fühlte ich Jesus wie neben mir.

Als Elisabeth schon einige Zeit bei uns zuhause war, wurde es zäh. Der Alltag war so mühsam und es verbesserte sich weniger. Einerseits waren meine Updates für mich weiter ein Erkennen, was alles weiterhin heiler wurde, gleichzeitig wurde immer deutlicher, dass Elisabeth nicht wieder ein selbständiges Leben würde führen können.

Ich kann mich erinnern, dass ich zwischendurch nicht mehr hoffen konnte. Zu hoffen kostete manches mal so viel Kraft neben der auch kraftzehrenden Betreuung von Elisabeth. Gutmeinende Worte, bei Gott sei immer Hoffnung, machten mir zusätzlich Mühe bis schlechtes Gewissen - trotzdem ich das natürlich weiß und glaube. Aber ein schwer Weg muss erst mal gegangen werden.

In Sprüche 13,12 wusste ich mich verstanden: Hoffnung, die sich verzögert, ängstigt das Herz; wenn aber kommt, was man begehrt, das ist ein Baum des Lebens.

In manchen Situationen schenkte Gott mir etwas-wie eine himmlische Perspektive: Wenn Elisabeth ihre Intubationsnarbe am Hals als Gnadenmale bezeichnete, weil Gott ihr das Leben nochmal geschenkt hatte. Oder als sie bei ihrer großen Geburtstagsfeier zum 30er aus Leidenschaft selbst ausgewählt sang: "Amazing grace".

Auch wenn ich über die Bedeutung des Namens Elisabeth nachdachte: Gott ist vollkommen. Anfangs interpretierte ich diese Bedeutung in etwa so: Ja Gott, zeig doch deine Vollkommenheit mit dem Wunder, dass Elisabeth wieder heil wird. Mittlerweile will ich einfach dran festhalten, dass wir einen vollkommenen Gott haben, dessen -liebende Gedanken - höher sind als unsere.

Es tut immer noch immer wieder weh und macht traurig, die "alte" Elisabeth verloren zu haben. Gleichzeitig erleben wir Freude mit der veränderten Elisabeth.

Interview mit Renate Grundner

Es ist anders…das buchstabieren wir immer mal wieder durch. Es war wohl himmlische Weisheit, die mich am Weg zur Intensivstation damals sagen ließ: unser Leben wird wohl nie mehr so sein wie bisher.

Worauf hofft ihr heute?

Wenn wir Elisabeth besuchen, ist es die größte Freude, wenn wir sie fröhlich erleben. Und auch heute noch gibt es winzige Entwicklungsschritte.

Eine zurzeit sehr konkrete Hoffnung ist, dass sie in unserer Nähe einen betreuten Wohnplatz bekommt, damit sie den Familienanschluss wieder leben kann. Wir hoffen auf Gottes Vitamin B.

Unsere größte dreifache Hoffnung bleibt: Dass Elisabeths Herz Frieden und Freude hat. Dass sie sich geliebt weiß und das auch erlebt. Und dass ihre von ihr klar formulierte Lebensaufgabe durchblitzt: Liebe verbreiten.

Was würdest du jemandem empfehlen, der sich heute in einer ähnlichen Situation befindet?

Sich Menschen anvertrauen, um Gebete und Mithilfe bitten. Immer wieder loslassen und das Neue annehmen - ist das nicht sowieso eine der großen Aufgaben, mit der wir im Leben immer wieder konfrontiert werden? Sich gegen aufkommende Warum-Fragen entscheiden, denn sie kosten unnötig Kraft, die doch bei der Bewältigung des Alltags benötigt wird. (Während ich diese Zeilen schreibe, bin ich nach einem kleinen Schlaganfall selber auf der Überwachungsstation und stelle fest, dass es auch die Warum - (nicht?) Frage gibt, darüber dass es bei mir gut ausgegangen ist. Das gibt mir zu denken.)

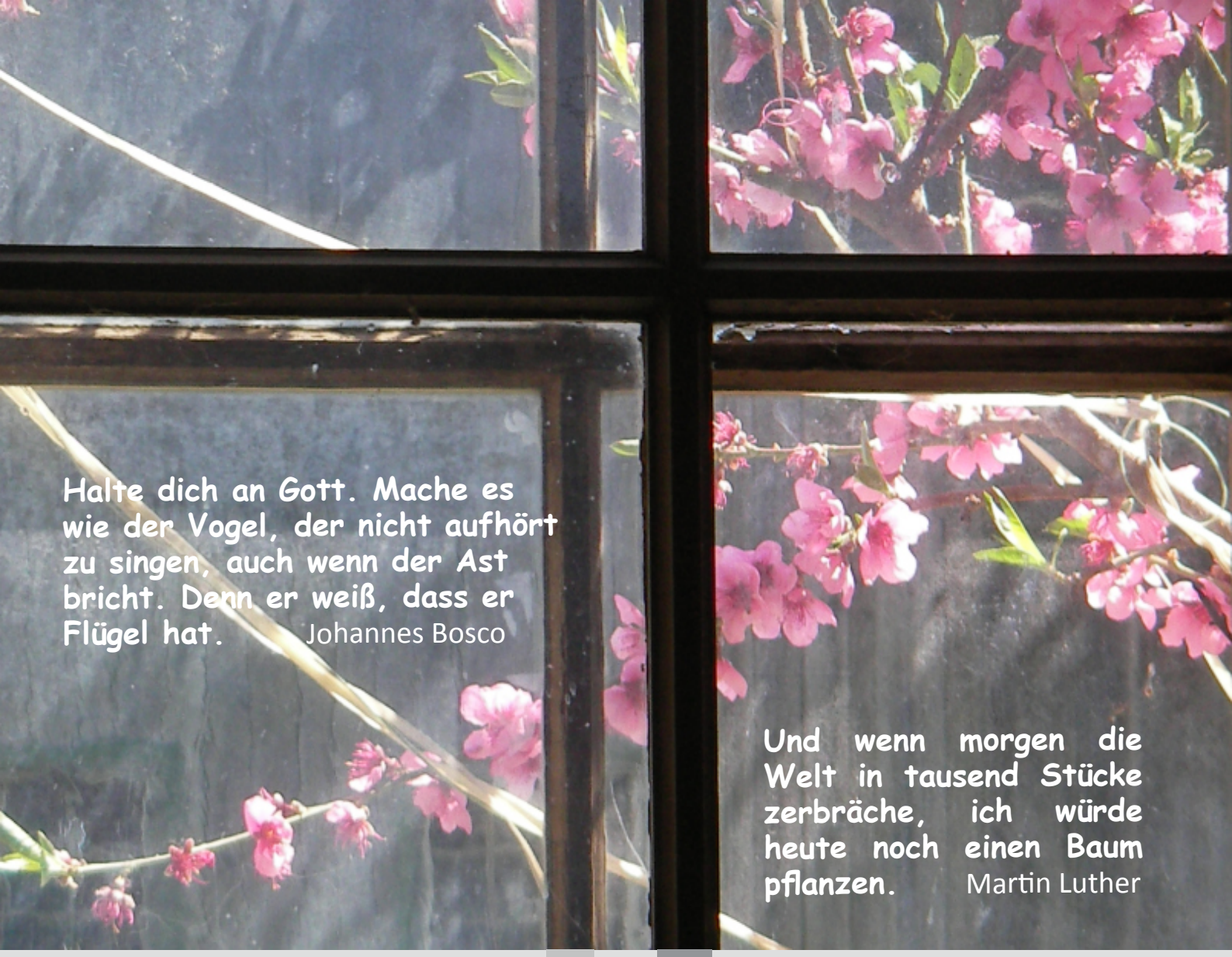
Gibt es einen Zuspruch aus der Bibel, der dich getragenhat?
Es waren tatsächlich sämtliche Tageslosungen, die ich den Tagebucheintragungen immer voranstellte und die mich durch die jeweiligen Tage mit ihren emotionalen Aufgaben trugen.

Renate Grundner

Was ist für euch Hoffnung? Nachgefragt bei Volker und Gudrun Dittrich

Volker:
Zum Thema Hoffnung muss ich ein bisschen ausholen, denn für Gudrun und mich war 2024 ein herausforderndes Jahr. In unserer Gemeinde ist es bekannt, dass ich ein Leukämiepatient bin. Im Sommer bekam ich durch einen Bremsenstich eine Blutvergiftung, die als solche erst einmal nicht erkannt wurde. Ich verbrachte viel Zeit im Krankenhaus und schließlich auch auf Reha.
In diesen schwierigen Monaten fielen mir einige tiefgreifende Erlebnisse mit Gott ein, die mein Leben schon in DDR Zeiten sehr geprägt haben. Ich lebte damals auf dem Bauernhof meines Vaters in einem Dorf. Ich war auf der Suche nach Sinn und Zukunft für mein Leben. Ich besuchte immer wieder verschiedene Kirchen und Gottesdienste.
Eines Tages stand ich draußen, schaute in den Himmel und beobachtete einen grau-weißen Bussard oder Sperber. Am Sonntag darauf besuchte ich eine mir bis dahin noch unbekannte Kirche. Ich ging nach vorne zum Altar und da sah ich den gleichen Vogel als Skulptur. Da hat es mich gepackt, das war für mich ein Zeichen: Es gibt den lebendigen Gott. Durch andere Ereignisse habe ich aber auch verstanden, dass es auch das Böse gibt, das mich beeinflussen kann und will. Ich erlebte, dass zum Beispiel einen Tag vor dem Verkauf unserer Schweine alle verendet sind. Das konnte doch nicht von Gott sein! Ich lernte, dass nur dieser lebendige Gott aus allem Schlamassel heraushelfen kann, egal welche Probleme in meinem Leben auftauchen. Und seine Hilfe habe ich immer wieder in verschiedenen Situationen erlebt. Bis heute vertraue ich darauf, weil ich immer wieder Gottes Eingreifen erlebt habe.
Ich konnte ja lange Zeit überhaupt nicht mehr gehen, weil sich in einem Bein die Blutvergiftung ausbreitete, auch heute tue ich mir noch schwer. Da hat mir ein Bibelvers sehr geholfen: Der Gerechte fällt siebenmal und steht wieder auf, aber der Gottlose versinkt in seinem Unglück (Sprüche 24,16).
Auch wie wir nach Windischgarsten geführt wurden ist eine wunderbare Geschichte, würde aber jetzt doch den Rahmen sprengen. Ihr könnt mich ja danach fragen!
So haben mir also meine Erinnerungen sehr geholfen, den Mut nicht zu verlieren und meinem Gott zu vertrauen, dass auch aus Schlechtem und Unverständlichen immer noch was Gutes entsteht. Bis hierher hat der Herr geholfen!

Gudrun:
Nachdem Volker aus der ärgsten Gefahr heraußen war und sich endlich alles zum Besseren entwickelte, bekam ich einen leichten Schlaganfall. Da war Volker schon wieder zu Hause. Ich konnte das Glas nicht mehr halten, und ich spürte, dass mit meinem Gesicht etwas nicht stimmte. Das bestätigte mir dann auch eine Freundin, mit der ich noch spazieren gegangen war. Ich wurde mit dem Hubschrauber nach Steyr geflogen und wusste nicht, ob das noch einmal gut wird. Aber Gott hat zu mir gesprochen:“Du brauchst keine Angst haben.“
Ich habe mich die ganze Zeit getragen gefühlt! Ich wusste, dass Menschen für mich beten. Volker hat mir mit seinem Zuspruch und seiner Liebe so sehr geholfen. Ich hatte mein Losungsbuch und meine Bibel dabei und konnte darin lesen. Ich war nur einen Tag auf der Intensivstation, das war schon ein Wunder! Beim MRT habe ich viel gebetet und die Zeit verging wie im Flug.
Das nächste Wunder war, dass Volker und ich zusammen eine Reha auf dem Gmundnerberg bekamen, als es mir auch wieder besser ging.
Nun sind wir beide glücklich und zufrieden wieder daheim.
Ich muss nun doch etwas zurückstecken in meinen Aktivitäten, aber wer weiß? Gott hat für alles einen Plan. Ich weiß ja nicht, was noch kommen wird, aber für mich ist wichtig, dankbar zu sein. Gott danken und keine Angst zu haben. Volker und ich beten zusammen und wissen:
Gott zu haben macht den Unterschied zwischen Hoffnung und Hoffnungslosigkeit!



Halte dich an Gott. Mache es wie der Vogel, der nicht aufhört zu singen, auch wenn der Ast bricht. Denn er weiß, dass er Flügel hat. Johannes Bosco

Und wenn morgen die Welt in tausend Stücke zerbräche, ich würde heute noch einen Baum pflanzen. Martin Luther

Hoffen heißt an das Abenteuer der Liebe glauben, Vertrauen zu den Menschen haben, den Sprung ins Ungewisse tun und sich ganz Gott überlassen.
Aurelius Augustinus

Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht. Vaclav Havel

Die größten Menschen sind die, die anderen Hoffnung geben können. Jean Jaurés

Welche Hoffnung hat die Kirche?

Unter dem Titel **„Wie zukunftsfähig ist die Kirche“** fand Ende November in Kirchdorf eine ökumenische Podiumsdiskussion statt.
Unter der Moderation von Renate Schmidtkuntz, evangelische Theologin und vielen bekannt als Moderatorin des ORF, diskutierten unser Superintendent Gerold Lehner, der Bischof der Diözese Oberösterreich Manfred Scheuer, Doris Helmberger-Fleckl (Chefradakteurin der Zeitung „FURCHE), Brigitte Gruber-Aichberger (Direktorin der Pastoralen Berufe) und Sr. Theresia Hieslmayr (Ordensschwester und Psychotherapeutin).

Um etwas über ihre persönliche Anbindung an die Kirche zu erfahren, wurden sie zunächst zu ihrem **persönlichen Werdegang** befragt:
Die Antworten zeigten, wie unterschiedlich das Hineinwachsen in die Kirche verlaufen kann: Während Bischof und Superintendent Lehner in einem Elternhaus aufwuchsen, in dem Kirche nicht besonders wichtig war, gab es bei anderen ein von Beginn an stetes Hineinwachsen in Traditionen und Glauben. Prägend für die Hinrichtung zum Glauben waren starke Einschnitte im Leben, wie z.B. der Tod eines nahestehenden Menschen, wo sich die Frage stellte: „Was trägt im Angesicht des Todes?“ Begabte Seelsorger oder persönliche Bindungen, z.B. im Jugendkreis, gaben Halt und Richtungsweisung. Auch Wertschätzung in kirchlichen Gruppen spielte eine wichtige Rolle.

„Was ist Ihnen an der Kirche lieb und wertvoll?“
Diese zweite Frage war eine Standortbestimmung, was die Teilnehmer an der Kirche überhaupt schätzen. Denn wenn die Zukunft bedroht ist, muss klar sein, wofür man überhaupt einstehen will. Generell kam zum Ausdruck – Kirche ist kein Selbstzweck!
Sie ist Trägerin des erlösenden und befreienden Wortes Gottes. Sie kann Raum geben und den Rahmen anbieten für christliches Leben. Dort bekomme ich Werte für Menschlichkeit, die mich durchs Leben tragen. Wir werden durch die Mitarbeit nicht zu Heiligen, aber wir sind es wert, hier mitzumachen.

„Wo verliert die Kirche an Bedeutung und woran wird das spürbar?“
Diese Frage brachte wohl die vielseitigsten Ergebnisse. Die Aufzählung der Probleme war lang und zum Teil konfessionsabhängig:
Die Mitgliederzahlen gehen zurück. Dadurch kommt es zu Gemeindezusammenlegungen und unbesetzten Pfarrstellen. Sup. Lehner meinte dazu, dass das zwar wirklich schmerze, aber dass auch jede Generation von Christen ihre eigenen Herausforderungen bekomme, die sie meistern muss. Hauptmaßstab sollte nicht die Quantität sein. Wichtiger wäre die Frage: „Welche Qualität hat die Kirche? Theologisch gefragt: Nicht – was wollen WIR von der Kirche, sondern was will ER von der Kirche?“ Jesus kam nicht, um der Kirche Bedeutung zu geben. Wichtiger als die Zahl der Mitglieder ist die Frage: Welche Qualität hat unsere Kirche?

Mehrfach wurde festgestellt dass es an Hilfestellung seitens der Kirche bei neuen Herausforderungen fehlt, z.B. in der Coronakrise, bei neuen Begräbnisformen.
Wer mitarbeitet, möchte an einen Platz gesetzt werden, wo er seine Talente einsetzen kann, unabhängig vom Geschlecht.
Die Sprache der Kirche ist oft nicht mehr verständlich und sollte „downgraden", also Wörter benutzen, die auch Kirchenferne verstehen können. Grundinhalte der Glaubenslehre, wie Vergebung oder Auferstehung sind für viele Menschen heute nicht mehr nachvollziehbar. Menschen kommen mit manchen dogmatischen Formen nicht zurecht. Die Kirche tut sich schwer mit den Änderungen in der Weltsicht der Adressaten: Heute nimmt man nicht mehr alles ungefragt hin und man reibt sich an Autoritäten.
Die Formen der Kommunikation haben sich geändert. Man kommt auch ohne Kirche zurecht.
Bischof Scheuer fand die Fragestellung selbst fragwürdig, da er weniger nach die Zukunft der Kirche frage, sondern wie das Evangelium in der Gesellschaft wahrgenommen werde. So lebe er seinen Glauben im jeweiligen Augenblick und versuche für die Menschen da zu sein, gemäß der Frage Jesu „Was willst du?". Geistliches Leben sei aber nicht nur Bedürfnisbefriedigung, sondern der einzelne soll sich auch selber in Anspruch nehmen lassen. Die Glaubwürdigkeit entstehe dort, wo ich mich selber in die Botschaft einarbeite.

„Was ist zu tun? Wie sollte Kirche darauf reagieren?"

Gegen die Not der Isolation und Vereinsamung muss es in der Kirche Menschen geben, die andere auffangen und für sie einstehen. Menschen sind auch durch Schönheit und Musik berührbar und die Arbeit an der Sprache ist eine große Aufgabe.
Das Angebot von Gemeinschaftsräumen spielt eine wichtige Rolle. Diese müssen wir aber auch mit Gemeinschaft füllen. Ein positives Beispiel ist in Linz das Don Bosco-Projekt „Sozialraum". Eine Sozialarbeiterin kümmert sich dort um die vielfältigen Nöte der Menschen und dort ist auch die Kirche willkommen.
Man muss den Glauben so erschließen, dass er für den Menschen Bedeutung erlangt.
Experimentierfreudigkeit ist die Voraussetzung für Innovation. Da gibt es Handlungsbedarf. Man kann auch versuchen Menschen online zu erreichen, was besonders Freikirchen nutzen. Trotzdem kommt es immer auf die analogen Beziehungen an – das hat die Corona-Krise deutlich gemacht. Digitales ist ein Anknüpfungspunkt, aber kein Ersatz für Beziehungen.

Die Gedanken von Superintendent Lehner regten zum Nachdenken an und machen Mut:
Kreativität ist gut, aber es braucht Beziehungen! Wir müssen uns selber fragen – bedienen wir nur Phrasen oder ist unser Reden von Gott erfahrungsgesättigt? Sind es „Geschichten" oder ist es eine weltverändernde Kraft? Wie wird das vermittelt? Ist es in meiner Erfahrungsebene drin? Wo gibt es diese Erfahrungen, Beziehungen und Ehrlichkeit in der Gemeinschaft? Ein naturwissenschaftliches Weltbild schließt das nicht aus.
Wir brauchen eine Kirche, die sich mit der Gesellschaft auch intellektuell, philosophisch und naturwissenschaftlich in lustvollem Austausch befindet.

Renate Schmidtkunz beendete den Abend mit einem Zitat von Gregor Giese:
Ich glaube nicht an Gott, aber ich fürchte mich vor einer Welt ohne Gott.

Wo es der Kirche gelingt, den Menschen auch in Zukunft Gott nahezubringen, gibt es Hoffnung!

Konfirmandenkurs

Bei unserem Jänner-Treffen in Windischgarsten haben wir uns mit dem Thema „Gemeinde“ beschäftigt.

Wie werden Menschen Teil einer christlichen Gemeinde? Wie bunt und unterschiedlich sind wir als Gemeinde?

Der Schwerpunkt lag dabei auf der Taufe. Sie bringt zum Ausdruck, dass Gott den Menschen sein JA gibt. Er spricht uns seine Liebe zu und lädt uns zugleich ein, mit unserem JA ein Leben mit Gott zu bekennen und in den christlichen Glauben hineinzuwachsen. Es ist beim Glauben so, wie im Leben sonst auch: am besten gelingt es in guter Verbindung mit anderen Menschen. Darum sind getaufte Menschen automatisch Teil einer christlichen Gemeinde.

Den Nachmittag verbrachten wir dann damit, Menschen aus der Gemeinde kennenzulernen. In kleinen Gruppen haben wir Gemeindemitglieder besucht. Jeweils drei Konfis + eine Person aus dem Konfi-Team + eine Person aus dem Besuchsdienstkreis machten sich auf den Weg. Mit im Gepäck war Kuchen und Kaffee – wir wollten unseren Gastgebern ja Freude und keine Umstände bereiten.

Bei den Besuchen haben wir neue Gesichter gesehen, ein bisschen über ihre Lebensgeschichten erfahren und uns viele unterschiedliche Fragen gestellt, wie zum Beispiel:

- Was hat dich nach Windischgarsten gebracht?

- Was hat dir in schwierigen Zeiten geholfen durchzuhalten?

- Gibt es eine peinliche Situation aus deinem Leben, über die du jetzt lachen kannst und reden willst?

Es war ein schöner Nachmittag, den wir mit gemeinsamen Gruppenfotos zur Erinnerung abrundeten.

Unser Treffen im Februar stand unter dem Motto „Lebensregeln“.

In einem Spiel ging es um eine Stadt, die in Chaos geraten war, weil es plötzlich keine Regeln mehr gegeben hat. Die Konfis durften dann von Grund auf neue Regeln bestimmen, die es für ein gutes Zusammenleben der Menschen braucht. Eine Regel blieb mir besonders eindrücklich in Erinnerung: „Wir essen einander nicht…“. Zum Glück haben uns zwei fleißige Helferinnen aus der Gemeinde mit leckerer Lasagne für das Mittagessen versorgt.

Alle haben den Tag erfolgreich überlebt.

Wir haben uns auch damit auseinandergesetzt, wie Gottes Gebote als gute Lebensregeln verstanden werden können. Und am Nachmittag nach dem gemeinsamen Bogenschießen am Feld haben wir darüber nachgedacht, wie wir damit umgehen, wenn wir das Ziel verfehlen. Denn jeder verfehlt sich mal und trifft das Ziel nicht. Oder bricht Regeln, die dem Leben dienen und übertritt ein Gebot von Gott, das Leben schützen und schön machen will.

Entscheidend ist der Umgang mit den eigenen Verfehlungen: Stehe ich dazu? Bereue ich sie? Versuche ich sie zu vermeiden? Bitte ich um Vergebung? Bemühe ich mich, die verschossenen Pfeile wieder zu finden?

Pfr.K. Thomas Kutsam

„Es ist das Befreiende von Karfreitag und Ostern, dass die Gedanken weit über das persönliche Geschick hinausgerissen werden zum letzten Sinn alles Lebens, Leidens und Geschehens überhaupt, und dass man eine große Hoffnung fasst.“

Dietrich Bonhoeffer

Medientipps zum Thema

Hoffnung leuchtet Veronika Smoor

Veronika Smoor, Mutter, Autorin und Referentin weiß aus eigener Erfahrung, wie es ist, die Hoffnung aus den Augen zu verlieren und die Freude im Alltag zu vergessen. Dagegen schreibt sie Geschichten, durch die Hoffnung leuchtet und die zum Hoffen anstiften, denn: „Zur Hoffnung muss man sich entschließen, man kann sie im eigenen Leben kultivieren und pflegen." Wie kann das gehen?
Sie gesteht: „Ich hangele mich von Hoffnungsmoment zu Hoffnungsmoment. Ich lasse mich von ihnen nähren. Ich sehe Hoffnung jeden Tag in meinen Kindern, in Büchern, die ich lese, im Gebet, in der Natur, in der Schönheit. Das scheint sich bei mir so auszuwirken, dass ich oft mit einem Lachen im Gesicht durch die Gegend spaziere. In den schwärzesten Nächten meines Lebens habe ich nur dank Glauben, Trotz und Dankbarkeit weiterleben können."

Hoffnung in Zeiten der Angst Timothy Keller

Der Begründer der Redeemer Presbyterian Church litt bereits an seiner zweiten Krebserkrankung, als er dieses Buch verfasste. Es beschäftigt sich daher auch mit der Hoffnung angesichts der Endlichkeit eines jeden von uns: „Theoretisch wissen wir alle, dass wir sterben können. Aber eine Krebsdiagnose, Herzkrankheit oder eine Pandemie machen uns plötzlich zu Menschen, denen der Tod greifbar nahe rückt. Es ist gerade eine dunkle Zeit für den Großteil der Welt, ebenso wie auch für mich persönlich. Wir alle suchen nach Hoffnung, und der beste Ort, wo wir sie finden können, ist die Auferstehung Jesu Christi."
Anders als andere Weltanschauungen hat das Christentum nicht nur eine Vision von einer heilen Welt. Wenn Jesus tatsächlich auferstanden ist, hat es auch die reale Kraft, schon jetzt unsere persönlichen Beziehungen, aber auch unsere sozialen Strukturen zu verändern und uns unsere Angst vor dem, was kommt, zu nehmen.
Zunächst untersucht er die historische Tatsache von Tod und Auferstehung Jesu. Daraus folgt, wie die Auferstehung uns fähig macht, auf eine Art zu leben, die erkennbar „anders", weil befreit von Angst ist.
Dass der Autor 2024, kurz nach dem Erscheinen des Buches verstorben ist, macht seinen Inhalt aktueller denn je.

Beginne jeden Tag wie ein neues Leben
Tomas Sjödin

Der Autor ist Pfarrer und Schriftsteller. Zwei seiner drei Söhne starben an einer nicht behandelbaren Krankheit. Seither wurde es ihm immer wichtiger, andere Menschen aufzurichten und ihnen Wege aus der Dunkelheit zu zeigen. Dies gelingt ihm mit kurzen Texten, in denen er Ereignisse aus dem All-

tag schildert, die jeweils unter ein Motto gestellt sind.
So wie Jesus in seinen Gleichnissen markante Bilder verwendet, um den Menschen etwas klarzumachen, prägen sich auch hier bildhafte Beispiele ein, die Mut machen, „darauf zu vertrauen, dass es hell wird“.

Ungebrochen Hrsg: Hilfsaktion Märtyrerkirche
Die Lebensgeschichte von Sabina und Richard Wurmbrand

Richard Wurmbrand genießt als jüdischer Börsenmakler in Bukarest ein ausschweifendes Leben mit Frauen, Alkohol und Partys. Auch seine Frau Sabina ist ein freies Leben gewohnt. Doch als sich Richard nach einer schweren Erkrankung taufen lässt, ist sie verzweifelt und will sich umbringen. Erst später findet auch sie zum christlichen Glauben.
Dieser Glaube wird nun ihr Leben fortan bestimmen. Im kommunistischen Rumänien birgt dies eine latente Gefahr. Als sich Richard öffentlich dazu bekennt, ist der Preis hoch: 14 Jahre Lagerhaft und Folter für Richard, 3 Jahre für Sabina. Dennoch finden Tausende durch die beiden Frieden mit Gott und neue Hoffnung. Als sie 1965 von Christen aus dem Westen freigekauft werden, sind sie zwar körperlich versehrt, doch in ihrer Überzeugung ungebrochen. Sie werden zu Botschaftern der verfolgten Kirche. In den USA gründen sie dafür die „Hilfsaktion Märtyrerkirche“.

Das Haus der Frauen Laetitia Colombani

In Paris steht ein Haus, das allen Frauen dieser Welt Zuflucht bietet. Auch der Anwältin Solene, die nach einem Zusammenbruch ihr Leben in Frage stellt. Im »Haus der Frauen« schreibt sie nun im Auftrag der Bewohnerinnen Briefe - an die Ausländerbehörde, den zurückgelassenen Sohn in Guinea, den Geliebten - und erfährt das Glück des Zusammenhalts und die Magie dieses Hauses.
Doch wer war die mutige Frau, die vor hundert Jahren allen Widerständen zum Trotz diesen Schutzort schuf? Solène beschließt, die Geschichte der Begründerin Blanche Peyron aufzuschreiben:
Paris 1925. Blanche Peyron und ihr Mann Albin sind Offiziere der Heilsarmee. Als solche widmen sie ihr Leben dem Kampf gegen Armut und Leid. Als Blanche eines Tages ausrückt, um Suppe zu verteilen, trifft sie auf eine obdachlose Frau und deren Neugeborenes, die mangels eines Schlafplatzes hungernd im Schnee liegen. Peyron fasst den Beschluss, für Frauen wie diese einen Zufluchtsort zu schaffen, koste es, was es wolle.
Allen Widrigkeiten zum Trotz gelingt es ihr und ihrem Mann eine gewaltige Summe an Spenden zu sammeln, mit der sie schließlich ein riesiges, leer stehendes Haus mitten in Paris kaufen, das „Palais de la femme“. 1926 wurde es dann von der Heilsarmee zu einem Refugium für Frauen umgewandelt. Es gilt als das erste Frauenhaus in Paris.

So kommt Gott zu uns, so will er uns begegnen.
So kommt Gott zu uns, so stellt er sich uns vor.
So kommt Gott zu uns, er kommt, um uns zu segnen.
Um bei uns zu sein, macht er sich ganz klein.
So kommt Gott zu uns.

Kennst du ihn schon, deinen Platz auf der Welt?

Mit diesen Worten begann das Lied „Gesegnet bist du“, welches das Herzstück unserer Kinderchor-Aufführung am 8.Dezember im Familiengottesdienst war.

Sechs Mal hatte sich der SingMit-Kinderchor von Oktober bis Dezember, jeweils am Samstag Vormittag, getroffen, um gemeinsam Lieder und ein Theaterstück einzustudieren, Mitbringsel für alle Gottesdienstbesucher zu gestalten, spannende Geschichten aus der Bibel zu hören und gemeinsam tolle und wertvolle Zeit zu verbringen.

Und dann endlich war es so weit: Die Kinder hatten ihre Texte auswendig gelernt, die Melodien und Bewegungen zu den Liedern saßen, der Ablauf war durchgeprobt, die Kostüme waren bereit, die Technik hatte sogar neue Chormikros für uns angeschafft. Alles war bereit und die Kinder (und Mitarbeiter) spürbar aufgeregt! Es konnte losgehen!

Die fiktiven Szenen spielten sich im Himmel unter einer Gruppe von Sternen und dem Mond ab, die beobachtet hatten, dass die Welt immer dunkler wurde und sich ihr ganzes Leuchten gar nicht mehr auszahlte, weil die wirkliche Finsternis in den Herzen der Menschen war. Frustriert überlegten die Sterne, was sie denn tun könnten, um das zu ändern, bis sie plötzlich beobachteten, wie sich der Engel Gabriel auf die Erde begab. In einem wunderschönen Lied sang Maria von ihrer Frage, ob es denn stimme, dass Gott für jeden Menschen einen Platz auf der Welt und einen Auftrag hätte. Der Engel Gabriel sang ihr dann zu, dass sie gesegnet, auserwählt und berufen war, und Gott sie gebrauchen würde, um seinen Sohn auf die Welt zu bringen. Das Lied wurde so richtig berührend, als die Kinder ihre Position als Sterne im Chor verließen, den Mittelgang der Kirche entlanggingen und den Besuchern zusangen: „Gesegnet bist du und geliebt von Gott. Er hat dich gesehen, wie klein du auch bist. Gesegnet bist du und geliebt von Gott. Er kommt auf die Erde, kommt zu uns Menschen, will bei uns wohnen, er kommt zu dir, gesegnet bist du “ Kaum ein Auge blieb hier trocken!

Das Stück endete damit, dass die Sterne von Gabriel die Zusage bekamen, dass Gott jeden von ihnen gebrauchen würde, jeder einen Platz in seinem großen Plan für die Welt hätte, um den Menschen von seiner Liebe zu erzählen. Und ihr erster großer Auftritt war dann gleich in der Nacht, als Engel den Hirten erschienen, um ihnen von der Geburt das langersehnten Retters im Stall von Bethlehem zu erzählen.

Wir hoffen, dass die Texte der Lieder noch lange in den Herzen der Gottesdienstbesucher und vor allem der Kinder vom Kinderchor nachwirken werden. Möge das Lied „Gesegnet bist du“ von Peter Menger auch DICH neu daran erinnern, dass Gott DICH gebrauchen möchte um in deinem Umfeld ein Licht zu sein und seine Liebe weiterzugeben:

Kennst du ihn schon, deinen Platz auf der Welt?
Den Ort, wo Gott dich hingestellt hat und dir einen Auftrag gibt.
Du bist dabei, bist ein Teil seines Plans.
Mit dir und deinen Gaben hat Gott etwas Großes vor.
Gesegnet bist du!

Gott hat ein Ziel, hat Ideen für dich.
Er hat dich wie du bist geschaffen, unverwechselbar gemacht.
Was er dir gibt, womit er dich beschenkt, zeigt seine großen Möglichkeiten, komm entdecke sie!
Gesegnet bist du!

Hab keine Angst, Gott verspricht er geht mit.
Natürlich gibt es Schwierigkeiten, doch für Gott ist nichts zu schwer.
Er hält die Welt und auch dich in der Hand.
Egal, was kommt, er trägt dich sicher - du kannst ihm vertraun!
Gesegnet bist du!

Bettina Mills

„Maßstab zu einem christlichen Leben in Liebe“

Am 19. Januar fand in Kirchdorf ein Gottesdienst der besonderen Art statt: Es war der „Prüfungsgottesdienst“, der am Ende einer Pfarrerausbildung zu halten ist.
Pfarramtskandidat Thomas Kutsam predigte über Römer 12, Vers 9 – 18, unter dem Titel: „Maßstab zu einem christlichen Leben in Liebe“.
Aber Halt, als er die Kanzel betrat, war schon etwas „schief“ gelaufen. Das Bäffchen, typisches Kennzeichen der protestantischen Amtskleidung, drohte sich selbständig zu machen.

Die schiefe Optik war jedoch kein Hoppala, sondern führte anschaulich zu der Frage: „Gibt es jemanden in deinem Leben, der dich hinterfragen und liebevoll korrigieren darf?“
Der Brief des Paulus konfrontiert eine Gemeinde mit 24 Aufforderungen, die er als Maßstab für ein christliches Leben vorlegt. Eine hohe Messlatte, die jeden einzelnen genauso überragt, wie der Zollstock, den Thomas Kutsam vor sich hinhielt.
Doch Paulus will damit niemanden entmutigen. Im Gegenteil - er will eine Sehnsucht nach einem gelingenden Leben wecken und zeigen, wie schön das Ziel unseres lebenslangen Wachsens und Reifens sein kann. Denn bei Gottes Maßstab geht es nicht um eine Liebe, die sich am Liebenswerten orientiert, sondern die ein Echo von Seiner Barmherzigkeit an uns ist. Sie ist ein Geschenk und eine unverdiente Gnade. So sollen auch wir uns in einer Haltung der Liebe begegnen (auch wenn dies gerade nicht angemessen erscheint).
Gottes Maßstab ruft uns zu einer neuen Art des Menschseins. Wir sind dabei nicht allein, Gott schickt uns dazu gemeinsam auf die Reise. Wem geben wir die Erlaubnis uns zu hinterfragen und einen Maßstab anzulegen in Liebe, Güte und Ehrlichkeit? Dazu brauchen wir einander, damit Sein Reich mitten unter uns erlebbar wird!

Oberkirchenrätin Ingrid Bachler stellte anschließend an den Gottesdienst der versammelten Gemeinde Fragen zur Gottesdienstgestaltung und zur Predigt. Die durchwegs positiven Rückmeldungen brachten zum Ausdruck, wie ermutigend ein Zollstock, einprägsame Worte und dazu passende Lieder sein können. Wir hoffen auf viele Fortsetzungen! *R.Füßl, E.Müller*

Prüfungsgottesdienst

von Pfarramtskandidat Thomas Kutsam

Ein Glaubenskurs in Kirchdorf

Klartext reden.

Unter diesem Motto hat im Jänner in Kirchdorf ein Glaubenskurs gestartet. An sechs Abenden wollten wir an die Wurzeln des christlichen Glaubens reisen und uns damit auseinandersetzen. Was glauben Christen eigentlich? Und Warum?

Das Bild vom Reisen – einer Busreise – passt für mich in vielerlei Hinsicht gut.

Kurz vor Beginn des Glaubenskurses hätten wir diese Reise mit einem 9-Sitzer-Bus antreten können. Bis zum tatsächlichen Reisebeginn war ein Fahrzeugwechsel dringend notwendig, denn über 30 Menschen haben sich auf diese Reise eingelassen. Es war eine schöne Mischung aus Menschen aus der Pfarrgemeinde und denjenigen, die eingeladen wurden und auch von außerhalb dazugestoßen sind.

Doch wichtiger als die Quantität ist die Qualität: Evangelische, Katholische und Menschen ohne kirchliches Etikett machten sich auf die Suche nach Antworten des christlichen Glaubens und auf die Suche nach Vertiefung. Im Austausch war Raum für Fragen – auch kritische Fragen wurden gestellt und Antwortversuche unternommen. Wie sonst auch oft im Leben ergeben sich aus einer Antwort drei neue Fragen.

Gibt es Gott? Brauchen wir Gott? Welche guten Gründe gibt es dafür? Welche Reise hat mein Glaube bisher gemacht? Wer oder was hat mich im Glauben geprägt? Wer ist Jesus von Nazareth? Ist das wahr, was über ihn gesagt und überliefert wurde? Und wenn wir über Gott reden - welche Rolle spielt dann der unsichtbare Dritte: der Heilige Geist? Bin ich Christin/Christ? Wie wird man eigentlich Christ?

Ich habe den Eindruck, dass die Abende, das gegenseitige Kennenlernen und der Austausch über Glaubensthemen für alle eine wertvolle Zeit gewesen ist. Pfarrer Willy Todter hat uns gut durch diese Reise geführt. Sowohl durch kurze Vorträge, Videoclips und Impulse zu historischen Hintergrund-Infos als auch beim persönlichen Austausch in kleinen Gruppen.
Danke für die gemeinsame Zeit.

Pfr. K. Thomas Kutsam

Lebensfreude und Spaß in Windischgarsten

Ein weiteres Frauenpower-Treffen am Fasching-Sonntag stand unter dem Motto „Lebensfreude und Spaß“.

Nach einem kleinen Sektempfang mit leckeren Brötchen und dem Singen eines Kanons (Froh zu sein bedarf es wenig .....) startete der Nachmittag mit beliebten Bewegungs- und Ballspielen. Am stärksten wurden dabei wohl die Lachmuskeln herausgefordert und trainiert, was zu einer verstärkten Ausschüttung von Glückshormonen bei allen Teilnehmerinnen führte.

Rasante Denksportaufgaben unter der Leitung von Rotraut Zedlacher und kreative Pantomimedarstellungen bekannter deutscher Sprichwörter erforderten wiederum höchste Konzentration aller Mitwirkenden.

Für lockere Entspannung sorgte anschließend Lisbeth Wolf, die lustige Kärntner Mundartgedichte zum Besten gab.

Und mit einem geistlichen Impuls zum Thema: „Lebensfreude und Hindernisse auf dem Weg dorthin-

durch Christiane Wenzl endete ein überaus froher und lustiger Abend.

Nächste Termine: 6. April 2025 u. 18. Mai 2025
Uhrzeit wird noch bekannt gegeben (Homepage)

Anmeldungen erbeten bei
Christiane Wenzl unter:
0664 732 512 86

Christiane Wenzl

Männertreff Feuerabend in Windischgarsten

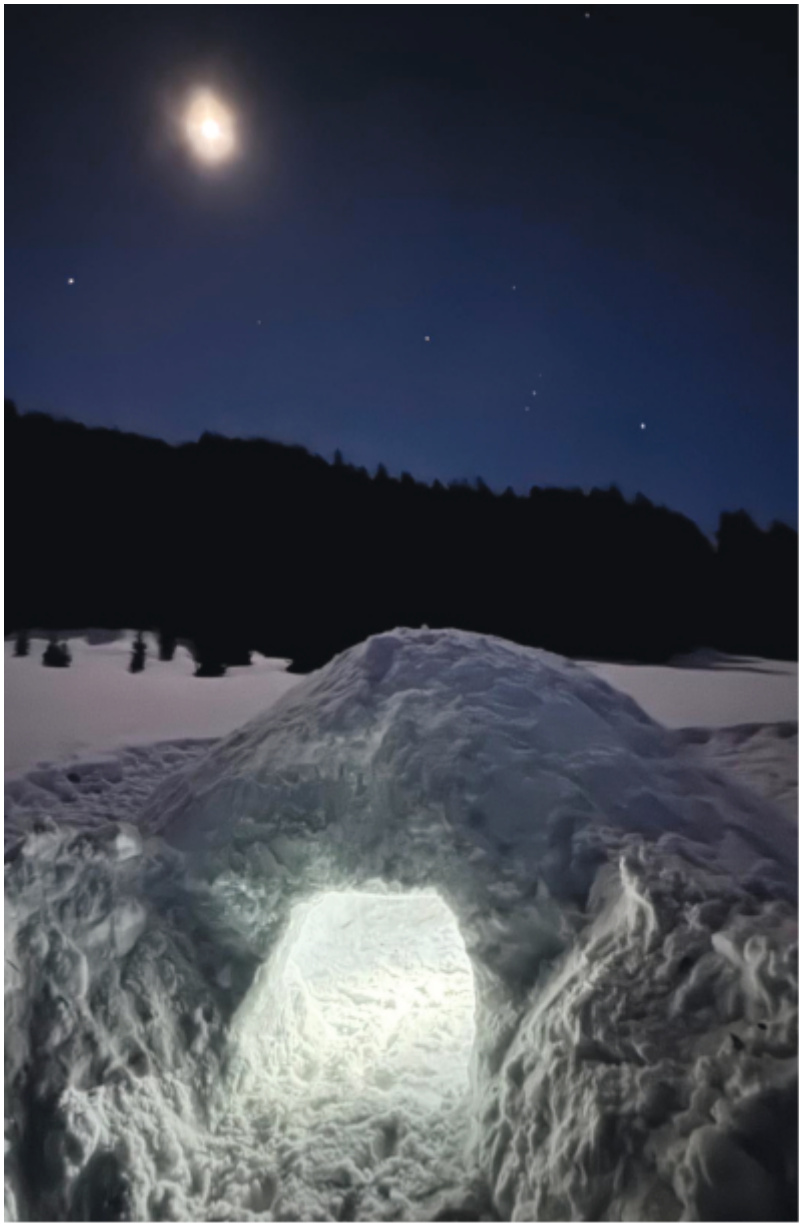
Der erste Männertreff im Jahr 2025 hatte es in sich. Iglubauen stand am 8. Febuar auf dem Programm und Mandi Hiebl hatte am Pyhrnpass, in der Nähe der Fuchsalm noch ausreichend Schnee gefunden, um dieses Projekt umzusetzen.

Mit Schneeschuhen machten wir uns um 14.45 h auf den Weg. Nach einer dreiviertel Stunde erreichten wir unser Ziel. Mit vereinter Kraft von acht Männern (30 bis 77 Jahre) schaufelten wir zwei Stunden bis der Schneehügel eine Höhe von ca. 3 Metern erreicht hatte. Es brauchte dann noch mehr als eine Stunde um den Schneehügel so auszuhölen, sodass alle acht Männer drinnen Platz hatten.

Auf einer Schneebsank sitzend genossen wir das Ergebnis unseres Einsatzes und freuten uns auf die Gulaschsuppe, die Ralf Ziegenberg mitgebracht hatte. Auf zwei Gaskochern wurde das geschmacklich hervorragend abgstimmte Essen erwärmt und von den Teilnehmern restlos aufgegessen.

Überrascht hat uns Mandi dann noch mit einer Nachspeise, nämlich mit Palatschinken, die man je nach Gusto mit Marillenmarmelade oder Nutella bestreichen konnte.

Reinhard Füßl



KINDER- UND JUGENDARBEIT

Kinder- und Jugendarbeit ist uns sehr wichtig! Damit es auch in Zukunft möglich ist, junge Menschen bestens durch MitarbeiterInnen zu begleiten, braucht es Geld, um notwendige Personalkosten zu decken.

Wenn das auch Ihnen ein besonderes Anliegen ist, dann können Sie die Gemeinde gerne mit einer **monatlichen Dauerspende** von **10 € / 20 € / 30 €** oder gerne auch mehr unterstützen! Vielen Dank!

IBAN: AT28 2032 0200 0000 3367, Evang. Kirche Kirchdorf
Kennwort: **„Kinder- und Jugendarbeit“**

SEKRETARIAT

Für Verwaltungsaufgaben und für den Kontakt zu Ämtern, Organisationen oder Gemeindemitgliedern ist unser Sekretariat unverzichtbar! Unsere Gemeinde braucht auch in Zukunft die finanziellen Mittel dazu!

Wenn das auch Ihnen ein besonderes Anliegen ist, dann Können Sie die Gemeinde gerne mit einer **monatlichen Dauerspende** von **10 € / 20 € / 30 €** oder gerne auch mehr unterstützen! Vielen Dank!

IBAN: AT28 2032 0200 0000 3367, Evang. Kirche Kirchdorf
Kennwort: **„Sekretariat“**

Bitte bei der Einzahlung angeben:
Spendenkonto der Gemeinde……
Vermerk „Haussammlung GAV“

Taufen:

Daniel Buchberger	01.05.2024
Levi Ziefle	09.05.2024
Marie Schmidinger	10.08.2024
Sophie Knöpfle	09.11.2024
Liam Winkler-Ebner	17.11.2024
Lara Desiree Nieß	23.06.2024
Jonah Kalmbach	26.05.2024
Mila Perner	14.04.2024
Johanna Riedl	02.03.2024

Trauungen

Theresa Jäckel und Patrick Redl	14.09.2024
Eva-Maria Schörgendorfer und Daniel Domes	27.09.2024

Todesfälle

Peter Neumayr	23.03.2024
Hanns Holzhausen	17.09.2024
Günther Piesslinger	16.08.2024

Information :

Die freie Pfarrerstelle der Gemeinde Kirchdorf - Windischgarsten wird im Amtsblatt im April 2025 ausgeschrieben. Die Bewerbungsfrist reicht vom 1.5.2025 bis 31. 5. 2025.

Unser Pfarramtskandidat Thomas Kutsam wird sich für diese Stelle bewerben. Die Pfarrerwahl ist am 6.7.2025 nach dem Gottesdienst. Die Gemeindeglieder erhalten dazu noch eine Einladung.

Die Amtseinführung des neuen Pfarrers ist für 21. September 2025 vorgesehen.

Konzert „Alte Musik“
Donnerstag, 15. Mai 2025 18:30 h
Evangelische Kirche Kirchdorf
Es musizieren Schüler und Schülerinnen der Landesmusikschule Kirchdorf
Werke von J.S.Bach, H. Purcell, G.F. Händel u.a.

Kirchdorf

Bibliothek-Öffnungszeiten
So: 10:45 -12:00, Di: 16:00 - 18:30 Uhr

Leitung: Susanne Binder & Gerda Achathaler
Bibliothek 07582 51695
Recherchen unter www.biblioweb.at/evbkirchdorf

Spielgruppe
Jeden Donnerstag 9:30-11:00 Uhr
Kontakte: Bettina Mills, Verena Ballenstorfer
spielgruppe@evang-kirchdorf.at

Bibelcafé
Donnerstag, 24.4.2025, 14:30 - 16:30 Uhr
19.6.2025, 14:30 - 16:30 Uhr
Kontakt: brigitte@malzner.at 0681 105 63195

Jugendkreis
Jeden Freitag ab 18:00 Uhr
Kontakt: Josh Mills 0681 206 62733

Bibelfrühstück
im Gemeindesaal
Mittwoch, 21.5.2025 09:00-11:00 Uhr
Kontakt: brigitte@malzner.at 0681 105 63195

Windischgarsten

Jugendkreis
Jeden Freitag 19:00 Uhr im Gemeindezentrum
Kontakt: Tabea Schoppmann 0699 106 58449

Gebetsfrühstück
Jeden Donnerstag um 7.00 Uhr im Gemeindezentrum.

Gemeinde-Gebetskreis
jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, 19.00 Uhr im Gemeindezentrum

Vierteljährlicher Geburtstagskaffee
Feiern mit den Geburtstagskindern:
28.06.2025 um 15.00 Uhr im Gemeindezentrum.
Anmeldung bei Jenny Platzer 0676 914 4334

Frauenpower
Frauentreff für ALLE Frauen am 06.04.2025
Infos und Kontakt: Christiane Wenzl
0664 732 51286

Feuerabend Männertreff
Termine: 19.04., 17.05. und 21.06.2025
Infos und Kontakt:
Reinhard Füßl 0676 699 9444

Singsalabim- Spielgruppe
Kinder von 3 Monaten bis 3 Jahre
*Singen *Tanzen *Fingerspiele
*biblische Geschichten *Jause
Termine:
7.04., 28.04., 12.05., 26.05., 18.06. und 30.06.25 (englisch)
und 26.03.,09.04., 30.04., 14.05., 28.05., 18.06. und 02.07.25 (deutsch)
Anmeldung: Diakonin Christin Lösch
mail: diakon@evang-windischgarsten.at
Mobil: 0677 648 77040

Kontakte, Kirchenbeitrag, Konten

Evangelisches Pfarramt AB:
Büro: Belinda Pimminger
Mittwoch 8:30 - 11:30 Uhr
Tel.: 0699 188 78429
4560 Kirchdorf a. d. Krems,
Steiermärkerstraße 26
Email: pg.kirchdorf@evang.at
Homepage: www.evang-kirchdorf.at

Küsterehepaar Kirchdorf:
Karl & Irene Kitzmüller
Tel.: 07582 51056

Gebetsdienst
gebetsanliegen@evang-kirchdorf.at

Konten Kirchdorf

Konto: Allgemeine Sparkasse OÖ

Allgemeines Konto
IBAN: AT28 2032 0200 0000 3367

Kirchenbeitrag
IBAN: AT31 2032 0200 0000 7872

Spendenkonto für „Kinder- & Jugendarbeit"
IBAN: AT54 2032 0250 0000 0983

Für alle obigen Konten gilt: BIC: ASPKAT2LXXX

Kirchenbeitrag Kirchdorf

Anrufe unter der Nummer: 0699 188 78429
Persönliche Beratung Mi. 8.30-11.30 Uhr
Termine vor Ort sind auch nach telefonischer Vereinbarung möglich.
Per E-Mail sind wir erreichbar unter:
kb@evang-kirchdorf.at

Ansprechpartener für
Allgemeines und Organisation:
Kurator Markus Weikl: 0660 443 1851
Notfälle, Todesfälle, Besuchsdienst
Presbyterium: 0699 188 78428
Seelsorge, Lebenskrisen:
Helmut Malzner 0664 212 4140
Andrea Baaske 0699 181 98199

Evangelisches Gemeindezentrum Windischgarsten:
Tel.: 0699 188 77 495
4580 Windischgarsten,
Römerweg 7

Email: office@evang-windischgarsten.at
Homepage: www.evang-windischgarsten.at

Diakonin:
Christin Lösch zur Zeit in Karenz.

Ansprechpartner:
Pfarramtsk. Thomas Kutsam: 0699 188 774502
Kurator Reinhard Füßl: 0676 699 9444

Konten Windischgarsten

Kirchenbeitrag und allg. Spenden
AT14 2032 0242 0000 2351
BIC: ASPKAT2LXX

Für Diakonin Christin Lösch:
IBAN: AT96 2032 0242 0000 4464
BIC: ASPKAT2LXX

Kirchenbeitrag Windischgarsten

Jeden 2. **Donnersta**g im Monat
von 15:30 - 16:30 Uhr
Tel.: 0699 188 77 495

Weitere Infos, Termine und Aktivitäten
können Sie auf unserer Homepage nachlesen:

www.evang-kirchdorf.at
www.evang-windischgarsten.at

Krankenhausseelsorge: Besuchsdienst für beide Gemeinden:
Dr. Martin Binder: 0664 917 6416

Administration für beide Pfarrgemeinden:

Superintendent Dr. Gerold Lehner
Mails an ooe@evang.at (Büro der Superintendentur OÖ), Tel.: 0732 6575650

Gesamtgemeindekurator Dr. Martin Binder
Tel: 0664 917 6416, Mail: dr.martin.binder@medway.at

Herzliche Einladung zu den Gottesdiensten in Kirchdorf und Windischgarsten

Gottesdienste beginnen um 9:30 Uhr. Abweichungen sind in der Zeile angegeben

KIKA = Kirchenkaffee

= Kindergottesdienst, = Gottesdienst mit Abendmahl (Änderungen vorbehalten)

	Kirchdorf			Windischgarsten	
So. 23.03.		Armin Jäckel			Helmut Malzner
So. 30.03.		Dieter Paesold			Pfr.K Thomas Kutsam
So. 06.04.		Pfr.K Thomas Kutsam			Wolfgang Pachernegg
So. 13.04. Palmsonntag		Pfr. Willy Todter			Tabea Schoppmann
Do. 17.04. Gründonnerstag	**19: 00 Uhr**	Martin Binder			*kein Gottesdienst*
Fr. 18.04. Karfreitag	**15: 00 Uhr**	Pfr.K Thomas Kutsam		**15: 00 Uhr**	Diakonin Christin Lösch
So. 20.04. Ostersonntag	FamGD KiKa	Lydia Weisser		FamGD	Pfr.K Thomas Kutsam
So. 27.04.		Frieda Kutsam			Reinhard Füßl
So. 04.05.		Alfred Lukesch			Frieda Kutsam
So. 11.05.	FamGD KiKa	KiGo-Team			Pfr.K Thomas Kutsam
So. 18.05.		Hartmut Beham		FamGD	Andrea Weiß
So. 25.05.		Pfr. Willy Todter			SI Dr. Gerold Lehner
Do. 29.05. Chr. Himmelfahrt	Konfirmation 10:00 Uhr	Pfr.K Thomas Kutsam			*kein Gottesdienst*
So. 01. 06.		Dominik Wolfinger		Konfirmation	Pfr.K Thomas Kutsam
So. 08.06. Pfingsten	FamGD KiKa	Pfr.K Thomas Kutsam			Andrea Weiß
So. 15.06.		Pfr. Willy Todter			Pfr.K Thomas Kutsam
So. 22.06.		Armin Jäckel		FamGD	Diakonin Christin Lösch
So. 29.06.	Gemeindefest Familienabendmahl	Pfr.K Thomas Kutsam			ev. mit Kdf
So. 06.07.		Pfr.K Thomas Kutsam			Reinhard Füßl